

nicht leicht erhärten). Die Hofämter, die hier natürlich den breitesten Raum einnehmen, waren vor allem Verwaltungsstellen. Aus der Synthese von formalen Vorschriften, prosopographischen Angaben und Fallstudien gewinnt der Vf. nicht nur ein genaues Bild von der Struktur der Militärverwaltung Karls von Anjou, sondern auch Einblick in die funktionale Entwicklung. Der Vergleich des Abschnitts über die Kastellverwaltung mit dem grundlegenden Werk von Eduard Sthamer über die Verwaltung der Kastele in Sizilien, das ganz auf die Systematik zentriert ist, zeigt, was der Vf. an historischer Erklärung für den Wandel der Verwaltungsstruktur leistet. Das wichtigste Ergebnis dieser Arbeit bildet der Nachweis, wie provisorisch diese Verwaltung insgesamt war, die nicht eine ideale Organisationsform verwirklichen, sondern das Problem lösen wollte, eine umfassende Kontrolle aller Instanzen mit höchster lokaler Effizienz und Reaktionsgeschwindigkeit zu verbinden. Experimente mit zentralistischen und dezentralen Lösungen, unter Verwendung staufischer und französischer Modelle, welche diese widersprüchlichen Ziele ansteuerten, führten vor allem auf der Stufe der Großhofämter zu dauernden Reformen. – Die materialreiche, aus den Quellen erarbeitete, aber immer auf allgemeine historische Konzepte orientierte Darstellung wird ohne Zweifel ein Standardwerk der angiovinischen Verwaltungsgeschichte bleiben.

Walter Koller

Bernard S. Bachrach, Geoffrey Greymanle, Count of the Angevins, 960–987: A Study in French Politics, *Studies in Medieval and Renaissance History* 7 (1985) S. 1–67. – Herzog Gauzfredus Grisegonelle, im Rolandslied Bannerträger Karls d. Gr., erhält hier seine historische Kontur zurück. B. beschreibt detailliert den zielstrebigten Ausbau der Herrschaft; diesem Zweck diente selbst die vielgerühmte Reform des Klosters St. Aubin.

W. S.

Jean-Pierre Devroey, Note sur les biens de Saint-Germain-des-Prés en Belgique (VIII^e–X^e siècles), *Revue Bénédictine* 96 (1986) S. 30–47, befaßt sich mit dem Grundbesitz der Pariser Abtei in Lothringen, den sie bis Ende des 10. Jh. innehatte. Dem Vf. gelingt neben der Identifizierung der Ortsnamen der Nachweis, daß das Kloster im 9. und 10. Jh. um den Ausbau seiner lothringischen Besitzungen bemüht war, die bei der Versorgung der Abtei mit Getreide eine wichtige Rolle spielten.

D. J.

Lucie Pietri, La ville de Tours du IV^e au VI^e siècle: naissance d'une cité chrétienne (Collection de l'Ecole française de Rome 69) Roma 1983, L'Ecole Française de Rome, XXXVII u. 853 S. – Die Geschichte von Tours, das seine Bedeutung dem Hl. Martin und dessen Kult verdankt, weist eine enge Verknüpfung von civitas und ecclesia auf. Diese Entwicklung ist geprägt von drei Gestalten, dem Hl. Martin, Sulpitius Severus und Gregor von Tours, so daß die umfangreiche Darstellung keine archäologische Stadtgeschichte ist, sondern sich ausführlich mit den Quellen und Legenden um diese Männer befaßt und ein genaues Bild über das Wirken des Hl. Martin in Tours und die Entwicklung der Stadt in der frühen Merowingerzeit und unter Gregor gibt. In einem zweiten Teil wird der Ausbau der Martinsstadt in bezug auf die Topographie der Kirchen und Heiligtümer, die Liturgie, den Ausbau der Pilgerstätte, die kirchliche Organisation und den ideologischen Hinter-